

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. - Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bid.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 47.

Mittwoch, den 25. Februar 1914.

71. Jahrgang

Wilhelm I. von Albanien.

Unser Land ist reich und ergiebig, aber es ist keine Ordnung darin; so kommt denn und regiere uns! sagten vor mehr als tausend Jahren die Abgesandten des russischen Volkes zu dem Wiking Rurik, der denn auch kam und ihr erster Gesamtherrscher wurde. Fast wörtlich wiederholt sich dieses Schauspiel jetzt zwischen den Abgesandten des albanischen Volkes und wiederum einem germanischen Fürstenproh, dem Prinzen Wilhelm zu Bied. Ordnung soll er schaffen mit starker Hand in einem reichen und ergiebigen Lande, das aber zerrissen ist durch vielhundertjährige Blutsfeinden, Ordnung schaffen wie einst auch der Burggraf Friedrich von Hohenzollern aus Nürnberg in der Mark Brandenburg.

Er hat sich dem neuen Werke gelobt, und der Führer der Abordnung, der vielgeschätzte Essad Pascha, hat seinerseits dem neuen König namens des Volkes der Schlipetaren Treue geschworen. Nun zieht in wenigen Tagen der hochgemachte Potsdamer Gardeoffizier hinaus, um eine neue Dynastie der Pflichten am Adriatischen Meer zu begründen, so wie an Donau und Schwarzem Meer Karl von Hohenzollern als König von Rumänien es ihm vorgelebt hat. Eine ganze Anzahl größerer und kleinerer außerdeutscher Staaten in Europa, darunter Russland und England, hat Herrscherhäuser deutscher Abstammung, und macht mit deren Energie die besten Erfahrungen. Auch der neue König von Albanien ist von den sechs Großmächten, unter deren Schutz er sein Amt antritt, auswählt worden, weil sie der deutschen Gewissenhaftigkeit vertrauen; und Wilhelm zu Bied wird dieses Vertrauen sicherlich nicht zerschanden werden lassen.

Es hat lange Jahrzehnte gedauert, bis Rumänien aus einer Wüste ohne Wege und Eisenbahnen zu einem modernen Staate entwickelt war, und so wird auch Albanien nicht sofort erblühen, nicht sofort aus einer Gemeinlichkeit von rauen Analphabeten zu einer solchen von hochgeschätzten Kulturträgern werden. Manches wird uns vorerst operettenhaft anmuten. Schon die Phantasiemodern, in der der neue Herrscher in Durazzo landen wird, ist mehr als das kindliche Stammen der Schlipetaren ausgehoben als ein Feldgebrauch: ein weißer Waffenrock mit viel Silberstickerei und dunkler Huzarenverzierungen, dazu eine weiße Fellmütze mit Reiterhörnchen und Doppelschweif; so etwa trug sich auch der „Oberst“ Schiel bei den Buren, annähernd so war übrigens auch die Montur der Meldereiter unseres 15. Armeekorps während der kurzen Zeit ihres Bestehens vor Umwandlung in Jäger zu Pferde. Auch gibt es wohl kaum eine Operette mit Kaiserfürsten als Helden, in der sie nicht auch in dieser Uniform glänzten. Der Hofstaat des Königs wird durch die wilden 200 Leibwächter, die Essad ihm stellt, ebenfalls eine ganz eigenartige Note erhalten. Dergleichen haben wir 1878 bei dem damals neuerstandenen Bulgarien schon erleben können, wo ein ehemaliger preussischer Stabskapitän der erste Kavallerieinspektur bei dem Valtensberger wurde und in Phantasiemodern schwebte. Aber das ist nur immer der Anfang, die wirkungsvolle Anzierung, und nachher kommt die ernste Arbeit, die in Albanien auch nicht ausbleiben wird.

Dem neuen König geht ein guter Ruf voraus, denn die Königin von Rumänien, seine Muhme Carmen Sylva, hat von dem bisher recht unbekanntem preussischen Manerminister aus ihrer familiären Kenntnis heraus ein

glanzendes Bild entworfen, das durch die ganze südost-europäische Presse gegangen ist. Dazu kommt, daß er auf die Abgesandten des Volkes einen imponierenden Eindruck gemacht hat; schon daß er eines Hauptes länger ist, denn sie alle, kommt ihnen „majestätisch“ vor.

Nun hat er auch schon die Genehmigung dazu erteilt, daß sein kleiner Stammhalter, der freilich vorerst weder albanisch noch auch deutsch sprechen kann, sondern ein großer Bub erst werden soll, einen neuen Namen in sein Taufregister erhalten soll: Slanderbeg. Das ist der große Nationalheld der Schlipetaren. Auf Wilhelm I. von Albanien wird also einst, wenn — keine Umwälzung alles über den Haufen wirft, Slanderbeg II. folgen, und dadurch wird von vornherein zum Ausdruck gebracht, daß die Herrscherfamilie den Willen hat, ganz in dem neuen Volke aufzugehen, wie das Haus Holstein-Gottorp in Russland russisch, das Haus Welf-Stoburg in England englisch geworden ist. In diesen Gedanken müssen wir uns von vornherein gewöhnen, um uns deswegen „keine Schwachheiten einzubilden“, weil wieder ein deutscher Fürst eine europäische Krone erhält. Wenn Königserber kommen, so wünschen sie, daß der Bekirte einer der Ihren wird; und das ist auch immer der Fall.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine besondere Ehrung des Sanitätsoffizierskorps ist diesem durch den Kaiser zuteil geworden, worüber halbamtlich folgendes bekanntgegeben wird: „Bisher erwiesenen Abteilungen, die von Unteroffizieren oder Mannschaften geführt werden, den Militärärzten keine Ehrenbezeugungen. In Zukunft werden den Sanitätsoffizieren von diesen Abteilungen die gleichen Ehrenbezeugungen zuteil werden wie den Offizieren. Auch die Ausstattung der Chefärzte größerer Garnisonlazarette mit der Disziplinarstrafgewalt über die zu den Lazaretten gehörenden und die damit aufgenommenen Unteroffiziere und Gemeinen bedeutet in bezug auf diese Vorgesetztenbefugnisse eine Gleichstellung des Sanitätsoffiziers mit dem Offizier. Besondere Genehmigung wird das Sanitätskorps darüber empfinden, daß für die Befestigung seiner verstorbenen Mitglieder besondere Festsetzungen über die dabei zu erweisenden militärischen Ehrungen getroffen werden. Die Verleihung einer Feldbinde nach besonderem Muster bringt für die Militärärzte ein ihrem Offizierscharakter entsprechendes Dienstabzeichen, dessen Fehlen sie bis dahin schmerzlich empfunden haben. Der Zeitpunkt ihrer Einführung ist um so besser gewählt, als sich gerade in den letzten Tagen die überaus verdienstvolle Einwirkung unseres Sanitätskorps auf den Gesundheitszustand der Armee wiederum im hellsten Lichte gezeigt hat.“

• Der Reichsverband Deutscher Ärzte hat in einer in Berlin abgehaltenen Tagung die Auflösung unter folgender Begründung beschlossen: „Im Verfolg der jüngsten Einigungsverhandlungen im Reichsamt des Innern, an denen auch der Reichsverband Deutscher Ärzte auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern beteiligt gewesen ist, ist unter dem 23. Dezember 1913 ein Abkommen zwischen den Ärzten und Kaiserverbänden beschlossen worden, wodurch die Programmforderungen des Reichsverbandes erfüllt und auf zehn Jahre festgelegt sind. Demzufolge hat der Reichsverband nunmehr seine Ziele erreicht und kann befriedigt die Waffen niederlegen.“

„Sehen Sie zu, daß der Mann das unterschreibt, Herr von Roonee“, meinte der Anwalt. „Auf alle Fälle wollen wir das Vormundschaftsgericht in Kenntnis setzen.“

Roonee rüstete sich zur Reise. Da er aber eine größere Summe Geldes mitnehmen wollte, ging das nicht so schnell, wie er gewünscht hätte. Er war zu peinlich gewissenhaft, um längere Zeit mit Konstanze unter einem Dach zu wohnen. Er hatte sie nie vergessen können und die blasse, fremdbloße Frau stand seinem warmen Herzen, seinem ritterlichen Empfinden mindestens ebenso nahe, als einst das blühende Mädchen, um das er werben durfte. Ihm, dem strengen Katholiken, blieb Konstanze das Weib eines andern, selbst dann, wenn die bürgerliche Scheidung ausgeprochen worden wäre. Roonee wollte sich nicht in Versuchung bringen, um so mehr, als die schmerzliche Süßigkeit ihrer Nähe schon eine Gefahr für seine Ruhe bedeutete. Wie ein Mondenstrahl, leise und zart, glitt sie durch das alte graue Haus. Der weiche Ton ihrer Stimme berührte ihn wie eine Liebesongel und der scheue, traurige Blick, der bisweilen in flehender Bitte auf ihm haftete, machte sein Herz stürmisch klopfen. Er schalt sich selber über solche Schwäche und zwang sich zu ruhiger Kühle. Sie war zwar seiner Großmut schuldig anheim gegeben und sein Gast, ihm dadurch aber noch tausendmal heiliger.

Sie selber sprach von Abreise. Eine kleine, ganz stille Wohnung in Münster, wo niemand sie suchen würde, weit draußen im Grünen. Das wünschte sie und erwähnte es mehrfach. Roonee war dagegen:

„Ich halte alle Pläne für verfrüht. Wenn ich in Balddorf etwas erreicht habe, sprechen wir weiter davon. Bis zu meiner Rückkehr bleiben Sie jedenfalls in Gedrängen unter Frau Hindebergs Schutz.“

Sie fügte sich. Roonee reiste ab und Konstanze erwartete seine Rückkehr in gefasster Ruhe. Sie war so ergeben, daß Frau Hindeberg, die ganz genau wußte, was für Mutter und Kind auf dem Spiel stand, im stillen verwundert war: Das hatte doch etwas Unnatürliches, wenn man sich in solcher Lage benehmen konnte wie immer. Am Abend des zweiten Tages kam Roonee zurück. Er stand plötzlich, ohne daß Konstanze seinen Wagen gehört hatte, im Wohnzimmer. Mit festem Druck nahm er ihre Hand.

„Aber Gatte ist sehr krank“, sagte er. „So krank, daß

Großbritannien.

• Ein seltsamer Spionageprozeß beschäftigt allgemein die Öffentlichkeit. Und zwar erschienen der 55jährige Bigarrenhändler Frederic Adolphus Gould und seine 50jährige Gattin, Maud Gould, von denen die zuletzt Genannte am Sonntag bei der Abfahrt des Bootzuges für Ostende auf dem Londoner Charing-Cross-Bahnhof als Spionin verhaftet wurde, vor dem Bow-Street-Polizeigericht und wurden wegen Vergehens gegen die Akte über die Amtsgeheimnisse unter Anklage gestellt. Der Polizeinspektor Dester erklärte, daß mehrere belastende Dokumente bei der Angeklagten gefunden wurden. Der Gatte sei später in ihrer Wohnung in der Merton Road in der Londoner Vorstadt Southfields verhaftet worden. Auch in der Wohnung des Ehepaares fand man belastende Schriftstücke. Diese enthielten Amtsgeheimnisse über die Flotte und den Namen Peterken mit einer Adresse auf dem Kontinent. Die Angeklagten erklärten, daß ihnen der Inhalt der Urkunden unbekannt gewesen sei. Die Verhandlung ist auf Mittwoch vertagt worden.

Mexiko.

• Die Hinrichtung des Engländers Venton durch den Rebellengeneral Viba wird von diesem jetzt zu beklagenden versucht, und zwar hat er das Protokoll der kriegsgerichtlichen Verhandlung in Quarez veröffentlicht lassen. Es geht daraus hervor, daß Venton erschossen worden ist, weil er versucht hat, General Viba tödlich anzugreifen. Die Zeugen bestätigten, daß ein Streit stattgefunden, und daß Venton einen Revolver gezogen habe. Venton war bei der Verhandlung zugegen und wurde von einem Anwalt verteidigt. Die Verhandlung war öffentlich. Staatssekretär Bryan hat, wie aus Washington gemeldet wird, den Konsularbericht über die Erschießung Ventons dem britischen Botschafter mitgeteilt und den Konsul in Quarez angewiesen, gebührenden Schutz und ein gerechtes Verhör für den verhafteten Deutsch-Amerikaner Bulch (nicht Bauch) zu fordern, dessen Freunde an das Mitglied des Kongresses und Vertreter von Texas telegraphiert haben, daß er unzweifelhaft als Spion erschossen werden würde.

Aus In- und Ausland.

Balle a. S., 23. Febr. Major Schlee vom 75. Feldartillerie-Regiment erhielt einen Ruf an die deutsche Militärmission nach Konstantinopel.

Athen, 23. Febr. Der griechische Ministerrat beschloß, einen Dreadnought der argentinischen Republik und einige andere Schiffe anzukaufen.

Washington, 23. Febr. Der Senat hat die Schiedsgerichtsverträge mit Großbritannien, Japan, Italien, Spanien, Norwegen, Schweden, Portugal und der Schweiz ratifiziert.

Hof- und Personalmeldungen.

• Der Kaiser begibt sich am 3. März über Oldenburg nach Wilhelmshaven zur Rekrutenvereidigung. Am 5. befragt der Kaiser die Befehlshaber auf Helgoland. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt am 7. März nach einem kurzen Aufenthalt in Bremen, wo der Kaiser dem Rathaus einen Besuch abstattet.

• Das Befinden des Deutschen Kronprinzen hat sich in den letzten Tagen soweit gebessert, daß der Kronprinz wieder ins Freie gehen konnte. Die Halsentzündung ist völlig geschwunden.

er an keine Gewaltmaßregeln denken kann. Sie können über Kurts Schicksal außer Sorge sein.“

Er sagte nicht, daß er mit eigener Lebensgefahr den Tobfuchtigen gebändigt hatte, bis es den Knechten gelungen war, ihn zu fesseln und wie ein wildes Tier in den Wagen zu schleppen. Die grauenhafte Szene, die er da durchlebt, das Zammern und Hilferufen des bedrohten alten Mannes, den sie allein bei dem Rasenden gelassen hatten, die feige Flucht der Knechte, die nur durch Roonees Drohungen bewogen werden konnten, ihm beizustehen, das Schreien und Loben des Kranken und seine schredliche, hilflose Wut, als er endlich überwältigt war — das alles sollte die Frau nie erfahren. Es blieb schon genug des Traurigen, das man ihr nicht ersparen konnte.

Nach einer lauen Baufe fraate Konstanze:

„Wo ist er? In Balddorf? Und wer pflegt ihn da?“

„Nein, gnädige Frau. Es ist besser, Sie erfahren die Wahrheit. Ihr Gatte ist im Irrenhaus.“

„Varmherziger Gott!“

Roonee sah, wie ihre Tränen auf die abgemagerten weißen Hände herabsielen — unaussprechlich, heiß und brennend:

„Dann muß ich zu ihm. Es ist meine Pflicht, ihn zu pflegen. Vielleicht würde er mich um sich dulden. Jedenfalls muß ich's doch versuchen!“

Er erkennt niemand. Der Arzt wird Ihnen nicht gestatten, den Kranken zu sehen — Sie können ihm nicht helfen. Es geschieht alles für ihn, was möglich ist.“

„Was ist es mit meinem Mann? Sagen Sie mir alles. Ist sein Zustand gefährlich?“

„Ich will Ihnen nichts verhehlen. So manches kommt da zusammen. Die Kopfwunde, deren Narbe auf das Gehirn drückte, hat überdies einen entzündlichen Zustand hervorgerufen und durch den unmäßigen Genuß von Spirituosen ist die Sache sehr bössartig geworden. Ich habe den Kranken in die Anstalt begleitet und den Oberarzt gesprochen. Dieser sagt, daß sich der Anfall, wie ich in Balddorf einen erlebt habe, voraussichtlich in kurzer Zeit wiederholen wird.“

„Und dann?“

„Dann wird ihn Herr von Harpen menschlichem Ermessen nach nicht überleben.“

Getreu bis ans Ziel.

Roman von J. von Conring.

(Nachdruck verboten.)

Sie sprach immer erregter und sah Roonee lebend an. Sie versprachen mir, alles in meine Hand zu legen. Ich habe Ihre Sache zu der meinen gemacht und werde sie durchführen, so gut es geht. Das Wie und Wo aber müssen Sie mir überlassen.“

Sie nickte. Es war, als ginge mit dem Druck seiner harten, warmen Hand ein Strom von Kraft und Ruhe auf sie über. Sie empfand seine Nähe wie eine unsägliche Wohlthat — wie ein Aufatmen nach langer Warte. An Roonees Arm ging sie die Treppe hinauf in das hübsche, warme Zimmer, wo Frau Hindeberg ihrer wartete. Kurt schielte ganz fest. Frau Hindeberg hatte Tränen in den Augen, als sie von ihm sprach. Konstanze genoss etwas und legte dann mit einem Gefühl des Geborgenseins den müden Kopf aufs Kissen.

Roonee ging noch lange mit düster gefalteter Stirn in seinem Zimmer auf und ab. Er stellte sich die Verhandlung mit van Harpen weder leicht noch erfreulich vor. Das ihm das Geles eine Handhabe gegen den Gewissen ausgetauscht würde, glaubte er nicht. Natürlich war es zurückgelehrt. Aber wenn van Harpen behauptete, daß die feinen Willen des Kindes sei, wer wollte ihm das Gegenteil ihm Konstanze freizugeben — wenn ihn nicht etwa seine la'st! Das war der Punkt, an dem Roonee einsehen mußte, obwohl es ihm undenkbar vorkam, daß der Mann zu tief geklungen sein könne, sich Frau und Kind abkaufen zu lassen. Roonee überlegte das mit banger Sorge. Und erlangte — das Niedrige des Handels widerte ihn an. Aber es blieb nichts übrig, als den Versuch zu wagen.

Der Rechtsanwalt in Münster, den Roonee am nächsten Morgen aufsuchte, wußte auch seinen Rat. Er schielte einen Nevers nieder, in dem van Harpen gegen eine näher zu vereinbarenden Summe in aller Form auf sein Bestimmungsrecht über Kurt verzichtete.

* Der Kardinal Ropp befindet sich außer Gefahr. Die Lungenentzündung nimmt einen normalen Verlauf, nur die Regenbogenhautentzündung verursacht noch Schmerzen.

* Die Königin von Rumänien hat sich einer Star-Operation am linken Auge unterzogen. Die von dem Straßburger Professor Landolt ausgeführte Operation ist vollkommen gelungen. Das Befinden der Königin ist durchaus normal.

* Zu der Verlobung im griechischen Königshaus verläutet, daß Kaiser Wilhelm an den in Athen stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten zwischen dem griechischen Kronprinzen und der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des rumänischen Thronfolgers, teilnehmen wird.

Heer und Marine.

* Deutsche Militärinstruktoren für Paraguay. Die in aller Stille zwischen unserem Auswärtigen Amte und der südamerikanischen Republik Paraguay geführten Verhandlungen wegen Entsendung einer deutschen Militärmission sind jetzt zum Abschluß gelangt, und sieben deutsche Offiziere haben sich bereit erklärt, die Mission in Paraguay zu übernehmen, nämlich folgende Herren: Als Führer Hauptmann Freiherr v. Schleinitz vom Infanterie-Regiment 87, Hauptmann Fürbringer vom Feldartillerie-Regiment 62, Oberleutnant Kreppl vom Feldartillerie-Regiment 65, Oberleutnant v. Deden vom Sächsischen Grenadier-Regiment 101, Oberleutnant Irmer vom Dragoner-Regiment 22, Oberleutnant Bever von der zweiten Festungsinspektion Kiel und Oberleutnant Vergold von der Maschinengewehr-Abteilung 3. Es soll außerdem noch ein Kavallerist hinzutreten, der aber noch nicht bestimmt ist. Die Offiziere haben ihren Abschied aus dem deutschen Heere erhalten und stehen bereits im Dienste der Republik Paraguay. Die Ausreise der Militärmission wird bereits am 4. März an Bord des Dampfers „Sierra Ventana“ von Bremerhaven aus stattfinden.

Ausdehnung unseres Vogelschutzes.

Ausführverbot.

Berlin, 23. Februar.

Dem Reichstag liegt wieder eine ganze Reihe von Eingaben vor, die eine Verschärfung des Reichsvogelschutzgesetzes als unbedingt notwendig fordern. Besonderer Schutz wird gewünscht für Aebige, Möwen, sonstige Strandvögel und den Kampfläufer. Die Regierung scheint geneigt zu sein, den Wünschen zum Teil Rechnung zu tragen.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat bereits vor einiger Zeit gutachtliche Äußerungen über die Einführung der Buchführung für die Vogelhändler über An- und Verkauf der Vögel eingefordert, und es ist dabei von einer sachverständigen Seite empfohlen worden, in ähnlicher Weise wie die Vogelhändler auch die Präparatoren von Vogelbälgen unter Kontrolle zu stellen.

Nach den an den Reichstag gerichteten Eingaben soll ferner der Austausch einheimischer Vögel zu Handelszwecken während der Schonzeit verboten werden. Es wird weiter gefordert, daß im ganzen Reich der Schutz aller als nützlich anerkannten Vögel auf das ganze Jahr ausgedehnt wird, daß während des ganzen Jahres die Einfuhr aller der Vögel aus dem Auslande verboten wird, die auch in Deutschland nisten, und daß während des ganzen Jahres auch die Ausfuhr der nützlichen Vögel aus Deutschland verboten wird.

Bombenattentat auf eine Bischofsresidenz.

Aus Nationalhaas.

Budapest, 23. Februar.

Ein geradezu furchtbares Verbrechen ist in der Residenz des griechisch-katholischen Bischofs in Debreczin verübt worden. Eine ganze Anzahl Menschen mußte dabei ihr Leben lassen.

Durch drei Dynamitpatronen wurde heute mittag das Palais des Bischofs Dr. Miklos in die Luft gesprengt. Sechs Personen wurden durchdringend in Stücke gerissen und getötet, acht schwerverletzt. Das Gebäude ist völlig zusammengeklüsst. Der Bischof selbst, der krank daniederlag, ist wie durch ein Wunder dem Tode entronnen, da er kurz vor der Explosion auf einer Bahre aus dem Haus getragen wurde. Die gewaltige Explosion wurde weitemweit gehört.

Man vermutet, daß fanatische rumänische Nationalisten das Attentat verübt haben, da dieses Bistum der griechisch-katholischen Kirche sich von den bestehenden dadurch unter-

16. Kapitel.

Es war im Mai des nächsten Jahres. Von Darpen ruhte schon seit vierzehn Monaten unter dem schmutzigen Holzkreuz auf dem Friedhofe des Irrenhauses. Konstanze hatte sich mit der kleinen Summe, die ihr Schwiegervater gab, in München eine ganz bescheidene Wohnung eingerichtet und lebte da mit Kurt. Es war noch immer dunkel und trübe um sie her. Kurt machte ihr schwere Sorge. In der Schule war er nur einige Wochen gewesen. Er konnte dem Unterricht nicht folgen. Seine Nervosität nahm in bedrückender Weise zu. Er weinte viel, schlief schlecht und hatte ein blaßes, elendes Aussehen. Der Aufenthalt bei Doktor Schmidt hatte das nervöse, zarte Kind völlig ruiniert. Er konnte stundenlang von dem Leben dort reden und sich in eine solche Angst hineinsteigern, daß er schweißbedeckt, zitternd in Konstanzes Arme stürzte, und sie, mit der Todesangst im Herzen, scherzen und lachen mußte, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Rooneck kam sehr selten. Bisweilen fuhr er mit seinem hübschen Wagen vor und nahm Kurt zu einer Spazierfahrt mit. Das waren immer seltsame Stunden für den Jungen, der Rooneck vergrößerte. Gegen Konstanze blieb er immer derselbe. Freundschaftlich und gütig, aber nicht mehr. Sie lebte von den seltenen Augenblicken, wo er sie besuchte — wunschlos, ergeben sah sie ihm nach, wenn er wieder ging. Sie hatte gelernt, sich zu bescheiden.

Deute, an diesem warmen, strahlenden Maitage, sah er Konstanze auf dem Balkon ihrer kleinen Wohnung gegenüber. Er war schon lange da, hatte augenscheinlich etwas auf dem Herzen und wagte sich nicht damit hervor.

Endlich, ganz unvermittelt, sah rauch, ließ er hervor: „Ich muß Ihnen etwas mitteilen. Ich habe mich entschlossen, wieder nach Brünn zu gehen!“

Sie sah halb von ihm abgewendet und schützte die Augen mit der schmalen, durchsichtigen Hand.

Als sie schwieg, fuhr er fort:

„Geben Sie mir nicht recht, wenn ich frage, was soll ich hier? Es fehlt mir an Arbeit, an Gelegenheit mich auszuleben. An eine Tätigkeit nach außen ist doch für mich nicht zu denken. Ich bin nun einmal deklaffiert. Und dann, ich finde mich hier in den kleinen, engen Verhältnissen nicht mehr zurecht. Ich sehne mich nach Freiheit, nach meinem geistlichen Schaffen drüben zurück.“

scheidet, daß die Sprache des Nitus ungarisch ist. Schon früher wurde von Seiten der extremen rumänischen Nationalisten der Gegenstand scharfer Kampf gegen die Errichtung des neuen Bistums geführt, da eine Anzahl rumänischer Gemeinden, die früher zu rumänischen Bistümern gehörig hatten, in das neue Bistum einbezogen wurden. Heute hat nun diese Nationalitätenpropaganda in einer furchtbaren Art ihren Ausdruck gefunden.

Die Kriegsverluste der Serben.

20 000 Tote.

Belgrad, 23. Februar.

Bei der Beratung der Invalidenversorgungsvorlage im serbischen Parlament erklärte der Kriegsminister, daß die genaue Zahl der Verwundeten erst nach Abschluß der amtlichen Erhebungen festgestellt werden könne. Die Verluste der Serben in den beiden Kriegen beliefen sich nach den bisherigen Daten auf zwanzigtausend Tote und achtundvierzigtausend Verwundete. Die Vorlage wurde mit 105 gegen eine Stimme in erster Lesung angenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung. Berlin, 23. Februar.

Die Vorberatung des Etats des Ministeriums des Innern brachte beim Kapitel Requisitionen in der Hauptsache eine lebhaft erörterte

Geburtenrückgang.

Abg. Frhr. v. Steinaecker (S.) sah in der Geburtenbeschränkung eine schwere Gefahr für den Bestand des Staates. Abg. Firsch (Soz.) erklärte, die Sozialdemokratie befürworte durchaus nicht eine künstliche Geburtenbeschränkung. Diese sei aber eine Erscheinung der wirtschaftlichen Not.

Minister v. Dallwitz führte aus, daß mit polizeilichen Mitteln allein dem Geburtenrückgang nicht abgeholfen werden könne. Er sei auf die zunehmende Genußsucht und auf die Agitation gewisser Kreise zurückzuführen. Die Behörden überwachten den Handel und die Anpreisung antikonceptioneller Mittel schon scharf, und das dem Reichstage vorliegende Gesetz würde hoffentlich dem Vertrieb derartiger Mittel weiter entgegenwirken. Gegenüber dem Abg. v. Wappenheim (L.) erwiderte der Minister, daß die allgemeinen polizeilichen Vorschriften über den Bau und die Einrichtung von

Öffentlichen Krankenhäusern

durchaus keinen Eingriff in deren Selbstverwaltungsrecht bedeuteten. Dem Abg. Dr. Grund (natl.), der eine Verbesserung der Vorschriften im Handelsverkehr mit Erzeugnissen der Nahrungsmittelchemie und Heranziehung von Sachverständigen aus Handel und Gewerbe gefordert hatte, sagte Geheimrat Dr. Abel möglichste Berücksichtigung zu. Abg. Dr. v. Wouna (S.) lenkte das Augenmerk auf die in Deutschland stark grassierenden Blinddarmentzündungen und die spinale Kinderlähmung hin. Ministerialdirektor Dr. Kirchner bemerkte, daß die Regierung alles tue, diese Krankheiten zu bekämpfen. Abg. Dr. Ruggan (Vp.) forderte verstärkte Kruppelfürsorge und die Errichtung von Fürsorgestellen zur Bekämpfung von Volkskrankheiten. Ministerialdirektor Dr. Kirchner betonte, daß die Ursachen des Geburtenrückgangs nicht auf wirtschaftlichem Gebiet zu suchen seien.

Auch die Abg. Osten-Warnitz (L.) und Lohmann (natl.) äußerten sich ähnlich und polemisierten gegen die Sozialdemokratie. Nach einer Bemerkung des Ministerialdirektors Dr. Kirchner über die Bekämpfung der Malaria in Oberschlesien schloß die Besprechung, und eine Reihe von Titeln wird bewilligt.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Danisch (Soz.) und dem Ministerialdirektor Dr. Kirchner über den Impfwang wurde der Etat des Innern in zweiter Lesung erledigt, und das Haus vertagte sich auf morgen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 24. Februar.

* (Theater.) Man schreibt uns: Schon seit einigen Jahren ist der Theatervorleser nicht wieder bei uns eingelehrt, d. h. es hat keine Theatergesellschaft hier gastiert oder ihr ganzes Debit ist auf 2 oder 3 Vorstellungen beschränkt geblieben. Es wird daher allen Theaterinteressenten angenehm sein, zu erfahren, daß

„Und Gerdingen?“ Sie fragte das tonlos mit leiser Stimme.

„Gerdingen? Ich bitte Sie, das wird so tadellos bewirtschaftet, daß ich nur störend eingreifen könnte. Ich habe mich mit meinem Vetter Paul geeinigt. Er übernimmt das Gut und zahlt mir eine Summe aus, die ich in Südamerika dringend nötig habe, um meinen Besitz am La Plata zu erweitern.“

„Es ist also alles beschlossene Sache! Und wann gedenken Sie zu reisen?“

„Bald, in aller nächster Zeit. O, wenn Sie wüßten, wie ich mich nach einem Ritt über die Pampas sehne! Da ist noch Freiheit, und Freude am Sapsin! Ich bin kein reicher Mann und werde noch jahrelang hart arbeiten müssen, ehe ich es auch nur zu mäßiger Wohlhabenheit bringe — aber es ist dort alles so ganz anders wie hier! Dort abelt die Arbeit, dort fragt man mich nicht: was bist du, wie heißt du? — sondern, was kannst du? Und das tut wohl, das macht stark und frei! Ach, das alte Europa mit seinen Vorurteilen und kleinlichen Nöten kommt einem wie ein enger Käfig vor — man liebt es, man sehnt sich auch vielleicht danach — aber man hat gelernt, sich seinen Anschauungen zu fügen. Sie schweigen noch immer? Habe ich Sie so sehr überrascht, daß Sie kein Wort der Billigung für mein Vorhaben finden?“

Sie nahm sich gewaltsam zusammen: „Es freut mich für Sie, gewiß, zweifeln Sie nicht daran, und ich beneide Sie um Ihre Energie. Natürlich tut es mir sehr leid, daß Sie fortgehen wollen. Und Kurt wird trostlos sein.“

„Was Kurt anbetrifft“, — Rooneck sah an Konstanze vorüber so angelegentlich auf den Blütenzweig des kleinen Kirschaumes, als wollte er die einzelnen Blättchen zählen — „meinen Sie nicht, Frau Konstanze, daß aus dem nervösen Jungen drüben, durch den Klimawechsel und das freie Leben ohne Schulzwang, ein ganz anderer Mensch werden würde?“

Sie war aufgesprungen — bläb bis in die Lippen:

„Herr von Rooneck! Sie wollen mir Kurt nehmen?“

Sie murmelte mir zu, mich von meinem Kinde zu trennen? „Wer sagt das, Konstanze. Trauen Sie mir soviel Härte zu? Ich habe Ihnen freilich kein glänzendes Los zu bieten, aber —“

Erstarrt schloß sie die Hände vor das Gesicht:

mit Freitag, den 27. ds. Mts. beginnend, die Theater- und Operetten-Gesellschaft Hedw. Kapfenmayer im Saale des Hotel „Deutsches Haus“ einen Zyklus von Vorstellungen geben wird. Die Gesellschaft, aus 16 Köpfen bestehend, arbeitet nur an mittleren und größeren Plätzen und verfügt über ein sehr gutes Künstlerpersonal. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß die Gesellschaft ausschließlich solche Stücke zur Aufführung bringen wird, die jedermann gefallen und äußerst dezentur Natur, keinen Anlaß zu Ausstellungen und Mißdeutungen geben werden. Durch Kinderdarstellungen ist dafür gesorgt, daß unsere Kleinen ebenfalls auf ihre Rechnung kommen und sich an den dargebotenen Kinder- und Märchenspielen ergötzen können. Wir wünschen dem Unternehmen, in der Voraussetzung daß die oben erwähnten Versprechungen prompt erfüllt werden, besten Erfolg.

* Ein bei dem Bahnbau in Dillenburg beschäftigter Arbeiter, der heute früh mit dem 7-Uhrzuge auf seine bei Niedersfeld gelegene Arbeitsstätte fuhr, glaubte in einem Reisenden der 4. Klasse den Langenaubacher Verbrecher Persa erkannt zu haben und telefonierte diese Wahrnehmung sofort nach der Polizeiwache II nach Weimar. Als der Zug dort ankam standen die Schutzleute auch bereits zur Durchsuchung des Zuges bereit. Der bezeichnete Mann wurde auch sofort verhaftet und im Laufe des vormittags dem Gericht zugeführt. Wie wir erfahren, hat aber die Feststellung der Personalien nicht das geringste ergeben, was das Gericht veranlassen konnte, den Mann in Haft zu behalten, vielmehr konnte er sein Alibi tadellos nachweisen und auch, daß er nicht Persa und niemals in Langenaubach gewesen sei. Die Haft wurde sofort aufgehoben und der Mann auf freien Fuß gesetzt.

* (Neue Triebwagen auf der Eisenbahn.) Auch im laufenden Jahr wird die Zahl der Triebwagen im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen wieder vermehrt. Schon die zuletzt in Betrieb genommenen Wagen, die zum Teil auch den Bezirken Frankfurt und Mainz zugeteilt wurden, hatten gegen die Wagen älteren Systems den Vorzug, daß sie größere Strecken zurücklegen konnten, ohne daß die Akkumulatoren neu geladen zu werden brauchten, und daß sie mehr Reisende mitnehmen konnten als die älteren Wagen. So können heute die Triebwagen 180 Kilometer durchlaufen, ohne daß die Akkumulatoren neue Stromzufuhr erhalten. Die zukünftigen Wagen werden nicht mehr Akkumulatoren-Doppel-, sondern gleich Dreifachwagen sein, also noch mehr Fahrgäste aufnehmen können. Die Leistungsfähigkeit der Wagen wird durch andere Konstruktion der Akkumulatoren wesentlich erhöht, ohne daß das Gewicht allzu sehr vermehrt wird. So vervollkommen sich auch die Triebwagen immer mehr und ihre Zahl wird im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen immer größer, obwohl die Ersparnis gegenüber kurzen Dampfzügen nur gering ist.

* Schönbach, 23. Febr. Heute wurde hier durch Herrn Wachtmeister Hoffmann aus Breitscheid ein schon längere Zeit auf der Schönbach-Rother Basaltwerken arbeitender Oesterreicher verhaftet und zwar weil er im Verdacht stand, seinem Landsmann Persa, der in Langenaubach den Mordversuch begangen, Probiant beschafft und um seinen Aufenthalt gewußt zu haben. Man hofft hier, daß es durch diese Maßnahme gelingen wird, des Verbrechers habhaft zu werden, was schon im Interesse der allgemeinen Sicherheit höchst wünschenswert wäre. Weiter könnte es nichts schaden, wenn unsere Gegend zuweilen von verdächtigen Elementen gründlich geräumt würde.

Glabenbach, 24. Febr. Der Kaufmann Th. von Erdhausen wurde, wie die „Oberh. Ztg.“ meldet, vom hiesigen Gendarm wegen einem begangenen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. Bei der Verhaftung versuchte sich Th. zu vergiften, was aber durch das wachsame Auge des Gendarmen verhindert wurde. Außer einem Fläschchen Gift hatte der Verhaftete noch mehrere Stricke in der Tasche, um sich damit aufzuhängen. Th. wurde ins hiesige Gefängnis eingeliefert. Als nun am anderen Morgen der Aufseher die Zelle des Gefangenen betrat, fand er denselben tot am Fenster hängen. Er hatte sich mit dem Handtuch am Gitter des Fensters aufgehängt und so seinem Leben ein Ende bereitet.

Der seit langen Jahren hier wirkende praktische Arzt Dr. Göhring ist gestorben.

* Limburg, 23. Febr. Vor der hiesigen Strafkammer sollte heute u. a. Strafsachen auch die hinreichend bekannte gegen den Regiermeister Fr. B. aus Herborn verhandelt werden. Auf Wunsch des Angeklagten endete die weitere Entwicklung der Angelegenheit durch einen Vergleich. Durch die Zurücknahme der Berufung ist nunmehr das im Dezember

„Das nicht! Nicht so! Das ist Mitleid!“ „Ach nein.“ Seine tiefe Stimme zitterte in mächtiger Bewegung: „Weißt du denn nicht, daß ich dich immer geliebt habe und bis an das Ende meines Lebens lieben werde?“

Wortlos lag sie an seinem Herzen und er streichelte sanft das weiche, hier und da von Silberfäden durchzogene Haar:

„Wirst du es auch nicht bereuen? Du mußt ein Leben harter Arbeit mit mir teilen?“

„Ich dir's ja nicht wert“, murmelte sie. „Und wenn es in Not und Tod wäre, ich ginge mit dir!“

Er sagte ihr nicht: „Was wäre uns beiden erspart geblieben, wenn du damals so gesprochen hättest?“ — er dachte vielleicht nicht einmal daran. Sie aber sah nicht darüber hinweg:

„Und ich habe dich verraten und verlassen können!“

„Konstanze.“ Er nahm ihre Hände in die seinen und sah ihr ins Auge. Sehr liebevoll und sehr fest sprach er:

„Wir wollen die Vergangenheit begraben sein lassen. Sie darf nie wieder zwischen uns erwähnt werden. Das uns liegt, nach Gottes Willen, eheliche Arbeit und wir wollen Schulter an Schulter wie gute Kameraden ihr entgegengehen und ihren Segen erbitten.“

vom Schöffengericht in Herborn gefällte Urteil rechtskräftig geworden.

Limburg, 24. Febr. Die Verhandlungen zwischen Krankenkasse und Ärzten in Limburg haben lt. „Ems. B.“ zu keiner Einigung geführt.

Ufingen. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte den Antrag des Justizsiskus, für den beabsichtigten Amtsgerichtsneubau außer einem Zuschuß von 4000 Mark alle Steuern, Kanalgebühren, Wassergelder usw. zu übernehmen, mit einer Stimme Mehrheit ab.

Aus Nassau, 24. Febr. Die sogenannten Kreiswegewärter sollen auf den Etat des Bezirksverbandes übernommen werden. Und zwar soll dies in Kreisgruppen nach und nach geschehen. Für dieses Jahr sind die Kreise Westerwald, Limburg und Oberlahn vorgesehen. Die Wegewärter werden dadurch denjenigen auf den Bezirks- oder Landstraßen gleichgestellt. Das Arbeitsgebiet der einzelnen Wärter wird abgerundet, beziehungsweise mehr zusammengelegt, hauptsächlich um den Weg zur Arbeitsstätte zu kürzen. Danach werden künftig auch Straßenwärter auch Teile von Binnalwegen zugewiesen bekommen.

Homburg v. d. S., 24. Febr. Die erste Durchsicht der Behrsteuerklärungen hat nach einer Befanngabe des hiesigen Landratsamtes ergeben, daß in diesem Jahre annähernd 6 Millionen Mark Kapitalvermögen im Taunusgebiet mehr deklariert wurden.

Wiesbaden, 23. Febr. Der im 36. Lebensjahre stehende Amtsgerichtsrat Hermann Kaufmann, der seit Einführung der Jugendgerichte dem Jugendgerichtshof in Wiesbaden vorsah und der Vormundschaftsabteilung des hiesigen Amtsgerichts Vorstand, verstarb heute früh nach kurzem Leiden in Wiesbaden. Der Verstorbene war jüdischer Konfession, aus Gießen gebürtig und früher in Hechingen tätig.

Wiesbaden, 23. Febr. (Buchmacher und kein Ende.) Fast keine Woche vergeht, in der nicht ein oder gar mehrere Buchmacher und ihre Helfershelfer sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten haben. Nur durch exemplarische Strafen will das Gericht deshalb jetzt diesen strafbaren Treiben abhelfen. Heute standen unter der Anklage der Beihilfe zur Buchmacherei vor dem Strafrichter der Glasmaler Arnold und der Sigarenhändler Heinrich Bremer, beide von Wiesbaden.

Wiesbaden, 23. Febr. Erster, der in hiesiger Stadt einen erheblichen Umsatz erzielte und wie ihm selbst die Polizei bestätigte, als reeller Wettvermittler bekannt war, wurde zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Bremer, der von ihm gesammelte Betten an Arnold weitergab, wohlwissend, daß sie an den Buchmacher Salzh Meher in Luzern gelangten, kam mit einer Woche Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe davon.

Wiesbaden, 23. Febr. Eine praktische Neuerung ist auf dem hiesigen Bahnhof angebracht. Kurz hinter dem Freudenberger Uebergang ist ein Spiegel-Signal derart angebracht, daß des Abends das Licht des Einfahrtssignals auf der Siegener Strecke sich in ihm spiegeln muß. Nun ist der Spiegel so aufgestellt, daß man von Stellwerksgebäude aus den Spiegel und infolgedessen auch den Schein des Signals sehen und sich jederzeit überzeugen kann, ob das Signal richtig steht und ob es auch erleuchtet ist.

Wiesbaden, 23. Febr. Das weitbekannte Hotel „Einhorn“ am Lindenplatz soll am 1. April abgebrochen werden und einem anderen Neubau Platz machen. Im Herbst will der Besitzer den Hotelbetrieb wieder darin beginnen.

Wiesbaden, 23. Febr. Einige übermäßige Burtschen, die Geburtstag feierten, schlepften den betrunkenen Gemeindevorstand in den Wirtschaftsgarten und hingen ihn, nachdem sie ihm die Beine zusammengebunden hatten, mit dem Kopf nach unten an einen Baum. In bejammernswertem Zustande wurde der Bedauernswerte morgens gegen 5 Uhr aufgefunden und aus seiner gefährlichen Lage befreit. Die Täter wurden zur Anzeige gebracht.

Kassel, 24. Febr. Der Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr in der Provinz Hessen-Nassau stellte in seiner Jahresversammlung die Forderung auf, der Staat über das Reich möchten sich in ganz anderer Weise als bisher der Fürsorge der Tuberkulosekranken und deren Familienmitglieder annehmen, weil sonst die Vereine trotz der aufgewandten bedeutenden Mittel eine wirkungsvolle Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr nicht durchführen könnten. Der Verein hat auf seine Kosten im vergangenen Jahre 33 Personen in Heilstätten untergebracht, von denen ein erheblicher Prozentsatz als geheilt, der Rest als gebessert entlassen werden konnte. Es wurde bedauert, daß der Staat wie auch das Reich für die eminent wichtige Frage einer ganz energischen Bekämpfung der Tuberkulose so wenig Mittel aufwenden, daß alle Arbeit im Kampf gegen diese Volksseuche von den Vereinen aus Mitteln privater Wohltätigkeit geleistet werden müsse. Damit komme man nicht weiter; ohne Staatshilfe müsse auch die beste Arbeit der Vereine nichts anderes als eine kleine Hilfeleistung bleiben, die auf eine Bekämpfung dieser Volksseuche keinen Anspruch machen könnte.

Wiesbaden, 23. Febr. Im Sonderzug traten 150 Sänger der Berliner „Liedertafel“ ihre Konzertreise nach Ägypten an. Die Reise ging nach Basel, wo gestern Abend ein Konzert in der Baseler „Liedertafel“ stattfand.

Limburg, 24. Febr. Der Leutnant des 36. Infanterie-Regiments, Rudolf Lang, ist vor einer Woche in einen so tiefen Schlaf versunken, daß es bis heute aus dem Schlafe zu wecken.

Zabern, 24. Febr. Bürgermeister Knäppler teilt folgendes mit: Im Falle der Zurückverlegung des Infanterie-Regiments Nr. 99 würde er keine Garantie übernehmen können, nicht so sehr wegen der Bevölkerung als wegen der im genannten Regi-

ment zur Zeit herrschenden gereizten Stimmung, die nach seiner Ansicht bald wieder zu Zusammenstößen führen würde, im Falle der Verlegung eines anderen Regiments nach Zabern dagegen könne er jede Garantie übernehmen.

Toulon, 24. Febr. Der französische Panzerkreuzer „Balzed-Roussseau“ ist gescheitert. Der Unfall ereignete sich am Sonntag Abend während das Unwetter am heftigsten wütete. Der Wind trieb das Schiff mit unvorstelllicher Gewalt der Küste zu. Zwei zur Hilfeleistung abgegangene Schleppdampfer sind an Ort und Stelle eingetroffen und haben die Flottmachungsarbeiten sofort begonnen, ohne jedoch bisher den Kreuzer aus seiner Lage befreien zu können.

London, 24. Febr. Der deutsche Dampfer „Wildensiel“ hat im Meerbusen von Biscaya Schiffbruch gelitten. Ein Funkpruch meldet, daß die überlebende Mannschaft gerettet sei. Was aus dem Schiff geworden, ist noch nicht bekannt.

New-York, 23. Febr. Peary, der Entdecker des Nordpols, bereitet eifrige Vorbereitungen zur weiteren Erforschung der Südpolargegenden.

New-York, 24. Febr. Nachrichten aus Chihuahua zufolge geht der Plan, im Norden Mexikos eine neue Republik zu gründen, der Verwirklichung entgegen.

Berlin, 23. Febr. Bei der Vorfahrt eines Sturzkuges auf dem Flugplatz Johannisthal verunglückte der Flieger Breitbeil. Aus 100 Meter Höhe stürzte sein Apparat ab. Der Pilot erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels.

Wismar, 23. Febr. Der Freiballon „Limbad“ ist hier glatt gelandet. Er hat unter Führung von Hauptmann Berg die 400 Kilometer betragende Strecke von Schwarzenberg bei Karlsbad in fünf Stunden zurückgelegt.

Heidelberg, 23. Febr. Auf der Strecke Heidelberg-Wiehlungen wurden zwei Bahnarbeiter vom Zuge überfahren und tödlich verunglückt. Vermutlich wollten sie auf dem Bahndamm einem Zuge ausweichen und sind dabei unter einen anderen geraten.

O Revision der Angestelltenversicherungskarten. Im Auftrage des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt werden gegenwärtig Revisionen vorgenommen, um zu ermitteln, ob die Vorschriften des Angestelltenversicherungsgesetzes ordnungsgemäß durchgeführt worden sind. Bei diesen Revisionen müssen die Arbeitgeber den Revisoren Auskunft erteilen über die Zahl der Beschäftigten, über die Höhe des Arbeitsverdienstes und die Dauer der Beschäftigung. Diese Auskunftspflicht erstreckt sich auch auf frühere Angestellte. Auch die versicherten Angestellten haben über Art und Dauer ihrer Beschäftigung sowie über die Höhe ihres Arbeitsverdienstes Auskunft zu geben. Durch Geldstrafen kann diese Auskunftspflicht erzwungen werden.

O Ehrung des Staatsministers v. Bobbielsti. Gelegentlich der Eröffnung der neuen Sportfaison am Sonntag im Deutschen Stadion im Grunewald bei Berlin wurde zu Ehren des Staatsministers v. Bobbielsti, dessen Energie in der Hauptache der Stadionbau zu danken ist, eine Bronzetafel enthüllt. Der Vizepräsident des Deutschen Reichsausschusses, v. Dergin, feierte den Staatsminister in längerer Rede als Förderer des deutschen Sports. Excellenz v. Bobbielsti sprach in seiner Erwiderung auf Deutschlands Zukunft, die zum Siege zu führen ihm hoffentlich 1916 noch vergönnt sei. Er dankte insbesondere dafür, daß die Bestrebungen des Reichsausschusses von der Armee aufgenommen worden seien.

O Rosenmontag in Köln. Durch ein dichtes Spalier von Neugierigen, unter denen sich wieder ungezählte Fremde befanden, zog auch diesmal der traditionelle Rosenmontagszug durch die Straßen Kölns. Die benachbarte Werkbund-Ausstellung in Köln hatte reichlichen Stoff für den Zug geliefert, und so sah man dem zunächst eine Verulkung der Reklame, man sah das „Europäische Konzert“ und Ausstellungsbesucher aus aller Herren Länder. Viel belacht wurde auch ein Wagen, der die köstliche Sparsamkeit Kölns verulkte, Frau Mode hatte einen eigenen Wagen, die Funkenartillerie, die Ehrengarde der Stadt, die geplante Ausstellungsabteilung „Der Mensch“, Theater und Kino, Sport folgten, bis die Leibgarde des sächsischen Königs einen würdigen Abschluß bildete.

O Vier Kinder verbrannt. In dem Dorfe Boberow in der Westprignitz entstand in der Wohnung des Arbeiters Wolter ein Stubenbrand. Während die Eltern in ihrer Arbeitsstätte waren, blieben ihre vier Kinder unbeaufsichtigt in der Wohnung. Sie beschäftigten sich damit, ein Mausloch auszudrücken, verstopften es mit Papier und zündeten es an. Der Boden begann zu brennen. Zwei Kinder waren bereits erstickt, als die Feuerwehr eintraf, die andern beiden haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

O In die Fremdenlegion verschleppt. In die in Nabern im Kreise Königsberg in der Neumark wohnenden Eltern des 18jährigen Zimmergeiellen Karl Giese ist jetzt eine Mitteilung gelangt, wonach der junge Mann von französischen Berbern in Lothringen betrunken gemacht, über die französische Grenze geschleppt und der Fremdenlegion eingegliedert worden ist. Die Eltern wollen die Freilassung ihres Sohnes betreiben.

O Tausend Reisende ausgeplündert. In der Nähe des russischen Wallfahrtsortes Genuitochau wurde eine Kolonne von vierzig Fuhrwerken mit Reisenden, die von einer Messe zurückkehrten, von Räubern überfallen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in dem die Räuber die Oberhand gewannen. Gegend tausend Reisende wurden ihres ganzen Geldes beraubt, zahlreiche von ihnen wurden zudem noch schwer verwundet. Es gelang nur, zwei Räuber zu fassen, die übrigen entkamen.

O Geheimpolizisten als Mitglieder einer Verbrecherbande. In Odessa ist man einer Verbrecherbande auf die Spur gekommen, die aus Agenten der dortigen Geheimpolizei bestand. Die sauberen Polizeibeamten haben im Laufe mehrerer Jahre bei Einwohnern Hausdurchsuchungen vorgenommen und dann von ihnen unter Bedrohung der Verhaftung Geld erpreßt. Weiter ist erwiesen, daß die Geheimpolizei in geschäftlicher Verbindung mit Mädchenhändlern gestanden hat, die somit unter behördlichem Schutz ihr schändliches Gewerbe ausüben konnten.

O Verhaftung von Museumsdieben. Eine Bande von internationalen Dieben ist jetzt unschädlich gemacht worden. Es war der Pariser Polizei schon lange aufgefallen, daß ein angeblicher Juwelenhändler Godeau aus Brüssel stets zwischen Brüssel und Paris hin und her reiste. Als er auf dem Pariser Nordbahnhof ein Paket zur Aufbewahrung gab, verhaftete die Polizei den Abholer, einen Antiquitätenhändler Norwam. In dem

Paket fand man Kunstgegenstände und Gemälde. Diese und in anderen beschlagnahmten Frachtkästen enthaltene Gemälde stammen aus den Galerien belgischer Sammlungen. Godeau und seine Helfershelfer wurden in Brüssel ebenfalls verhaftet.

O Tobfuchtsanfalle im Gefängnis. Der im Gefängnis von San Remo untergebrachte Mörder des Leipziger Kaufmanns Eschall, der junge Stuttgarter Albert Wolf, bekam während der Nacht Tobfuchtsanfalle. Als die Wächter erschienen, schrie der Verhaftete mit allen Zeichen des Entlebens, er habe sterben gesehen, wie sich seine Mutter aus dem Fenster stürzte und zerstückelt liegen öuten. Wie bekannt, hat sich Wolfs Mutter in der Lat aus dem Fenster gestürzt; dem Verhafteten wurde aber bisher keine Mitteilung gemacht. Als er diese eigenartige Vision gehabt hatte, wollte er sich durchaus nicht beruhigen lassen. Dieser Erregungszustand hält an, und man glaubt, daß Wolf wahnsinnig geworden ist.

Wiesburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 24. Februar bis zum nächsten Abend: Veränderlich, doch meist wolfig, vielenorts noch Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Paris, 24. Febr. Die französische Kammer hat mit überwältigender Mehrheit, mit 385 gegen 25 Stimmen, den Antrag des Abgeordneten Ferry angenommen, der der Regierung das Vertrauen ausspricht, daß sie alle durch den mangelhaften Gesundheitszustand in der Armee erforderlich werden den Maßnahmen treffen werde. Damit ist diese Klippe, die manchem gefährlich werden konnte, glücklich umschifft.

London, 24. Febr. Aus den Erklärungen, welche die Vertreter des Foreign Office gestern im Unterhause über die Ermordung des britischen Bürgers Benton abgaben, ist zu schließen, daß England trotzdem auf jedes selbständige Auftreten in Mexiko verzichtet. Das gute Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten wird anscheinend allen anderen Rücksichten vorangestellt.

New-York, 24. Febr. Die Bundesregierung verlangt die Auslieferung von Bentons Leiche. Man erwartet, aus der Lage der Bundes feststellen zu können, ob Benton, der bekanntlich Engländer ist, kriegsgerichtlich erschossen wurde, oder einem gewöhnlichen Mord zum Opfer fiel.

New-York, 24. Febr. Wie sich der „New-York Herald“ aus Veracruz melden läßt, haben die Vereinigten Staaten dort weitere Truppen gelandet, sodas sich deren Gesamtstärke dort jetzt nimmehr auf ein volles Regiment beläuft. Die Vereinigten Staaten sind trotz aller Bemühungen Englands bei dem amerikanischen Admiral Fletcher nicht gewillt, einen Eingriff deutscher, englischer oder anderer Truppen in Mexiko zu gestatten, da sie entschlossen sind, selbst alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Mexiko, 24. Febr. In unterrichteten Kreisen wird, der „Ref. Btg.“ zufolge angenommen, daß Huerta noch vor den Wahlen, die im Juli stattfinden, zurücktreten und durch Lopez ersetzt werden wird.

El Paso, 24. Febr. Laut Konfularberichten befindet sich der Deutsche Busch wohlbehalten im Gefängnis von Chihuahua.

Veracruz, 24. Febr. Am Samstag wurde ein Militärzug, auf dem sich eine nach Jalapa bestimmte Kompanie Infanterie befand, von den Rebellen in der Nähe der Station Lima der interozeanischen Eisenbahnlinie in die Luft gesprengt. Die Explosion war fürchterlich. Der ganze Zug wurde auseinandergerissen, 55 Offiziere und Soldaten sowie ein englischer Lokomotivführer sind getötet worden. Ein nachfolgender Personenzug, auf den die Rebellen feuerten, ist entkommen, indem er schnelligst zurückfuhr.

Madrid, 24. Febr. Eine schreckliche Typhusepidemie richtet unter der Bevölkerung von Torrenueva in der Provinz Granada große Verheerungen an. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung sind erkrankt. Auf drei Erkrankungen kommen zwei Todesfälle. Der Kirchhof kann die Zahl der Verstorbenen nicht aufnehmen. Schlechtes Trinkwasser soll die Ursache der verheerenden Seuche sein.

Am 21. er verschied sanft und ruhig in festem Gottvertrauen im 80. Lebensjahre zu Tannenhof

Fran Rektor Friedrich Büren,

geb. Niebuhr.

Noch wenige Tage vor ihrem Tode gedachte die Entschlafene in Liebe und Anhänglichkeit ihres geliebten Herborn und hatte noch die Hoffnung auf ein Wiedersehen der lieben Heimat. Der Herr hat anders entschieden und so findet die Beisetzung auf dem schönen Anstalts-Friedhof unter Beteiligung der Töchter und Anverwandten am 25. cr, um 3^{1/2} Uhr nachmittags, statt.

Man möge diese Mitteilung statt besonderer Anzeige freundlich annehmen, die Eile hat es nicht anders gestattet.

Namens der Hinterbliebenen:
Der Schwager:
Wilhelm Büren.

Kleider machen Leute.

Originalplauderei aus dem Berliner Leben.
Von Eugen Isolani.

Im Südwesten Berlins — ganz in der Nähe des Belle-Allianceplatzes, also nahe dem Brennpunkt des weltstädtischen Lebens — wohnt eine Frau, die ein eigentümliches Geschäft hat, das nur in Berlin möglich ist und nur in der Reichshauptstadt so blühen kann, daß ihre Inhaberin es zu einer ganz wohlhabenden Hausbesitzerin dabei bringen konnte.

Manche werden sagen, die Frau handele mit alten Kleidern. Aber eigentlich ist das etwas respektlos gesprochen. Denn was sie da in Massen in ihrer gut bürgerlich eingerichteten Wohnung hängen hat, sind keine Kleider, sondern Toiletten, Kunstwerke der Handfertigkeit der Modistinnen, Prachtgewänder aus den ersten Modeshäusern von Paris, Wien und Berlin. Und eigentlich sind diese Kleider auch nicht alt und getragen, wenigstens nicht in dem Sinne des Wortes, den wir damit im allgemeinen verbinden: sie sind nicht abgetragen.

Eine Dame der Gesellschaft, die auf dem Presseball oder sonst einer ähnlichen Veranstaltung in einer Toilette von allen ihren Bekannten gesehen worden ist, kann unmöglich diese Toilette noch einmal irgendwo anders anziehen. Das wäre ein Verbrechen. Die Leute müßten ja denken, sie habe gar nichts mehr anzuziehen, sie besäße nur das eine Kleid. Das geht unmöglich! Sie wäre blamiert bis auf die Knochen und müßte sich schämen. Es könnte womöglich dem Kredit des Mannes schaden, seinen gesellschaftlichen Ruf untergraben.

Da aber auf den verschiedenen großen, weltstädtischen Veranstaltungen immer dieselben Kreise sich begegnen, immer dieselben Menschen, die eben bei allem dabei sein müssen, zu finden sind, so müssen eben zahlreiche Damen ihre Toiletten, nachdem sie sie einmal getragen haben, in den Schrank hängen oder aber verkaufen.

Natürlich ist auch in Berlin die große Kunst der über die ganze Welt verbreiteten Kleiderhändler stark vertreten; sie sprechen einen auf der Straße an in vertraulichster Art und richten in einem dem Liebesgeflüster ähnlichen Tone die Frage an einen: „Haben Sie alte Sachen zu verkaufen?“ Es wird behauptet, daß einer dieser Kunst es einmal fertiggebracht habe, als vor dem Dome eine Menge harrte, um ein hohes Brautpaar zu sehen, das eben in den Dom schritt, um sich trauen zu lassen, dem Bräutigam laut seine berühmte Frage zuzurufen. Dem Schutzmann, der ihn deshalb festnahm, versicherte der Kleiderhändler, daß er sich absolut nichts Böses gedacht habe dabei; solch Bräutigam habe doch gewöhnlich alte Sachen zu verkaufen.

Auch in die Häuser kommen diese Händler in genügender Zahl. Und sie inserieren in den Tagesblättern, daß sie für alte Sachen die „höchsten Preise“ zahlen. Diese „höchsten Preise“ sind natürlich ein relativer Begriff, und sie sind stets viel zu niedrig für jene ein- oder höchstens zweimal getragenen Staatstoiletten, für die diese Kleiderhändler in der Regel gar keine Verwendung haben.

Jene Frau im Südwesten Berlins aber hat nur für solche Prachtgewänder Verwendung; sie hat darauf eine ausgebreitete Kundenschaft, die sich aus Künstlerinnen aller Art, ja aus Damen der besten Gesellschaft und freilich auch aus Damen jener Welt zusammensetzt, welche als Halbwelt bezeichnet zu werden pflegt. Wenn die Toiletten, die bei jener Frau hängen, ihre Geschichte erzählen könnten, es würden da oft gar artige Memoiren zutage kommen. Daß eine Toilette, die in voriger Woche einen Kosball mitmachen durfte, später auf dem Körper einer Kinoshausdienerin gefestigt wurde und über viele tausend Klammermeter schreitet, dann eine weltberühmte Größe auf das Podium eines Konzertsaals begleitet, um schließlich von einer Halbweilkerin auf die Vergnügungsnächte der Tanzsäle geschleppt zu werden, kommt wohl nicht selten vor.

Aber unter den Geschichten, welche diese Toiletten erzählen können, sind noch viel seltsamere. Man muß dabei bedenken, daß, wie gesagt, Damen der besten Gesellschaftskreise zu den Kundinnen dieser Frau im Südwesten gehören: Damen mit großem Namen, aber kleinen Mitteln, Frauen, deren Männer hohe Titel haben, aber nicht ebenso hohe Einkommen. Auch solche Damen haben den Ehrgeiz, nicht immer in der gleichen Toilette auf allen den Festen erscheinen zu wollen, wo sie sein müssen, um ihren Repräsentationspflichten zu genügen. Und bei jener guten Frau erhalten sie schon eine Toilette, die mehrere hundert Mark gekostet hat, für einen einzigen blauen Lappen, oder sie können sich gar für eine noch viel geringere Summe das Prachtgewand zu einem Feste ausleihen.

Und der Zufall spielt manchmal gar seltsam, selbst in dem großen, gewaltigen Berlin. Dieser leidige Zufall will es zum Beispiel, daß ein bekannter Berliner Rechtsanwält, der seine Gattin zu Hause bei seinen Kindern wähnt, sie voller Entsetzen am Arme eines Kollegen auf einem Ball vor sich herschreiten sieht, ihr während nachsteigt und dann zu seiner Befriedigung merkt, daß es nur die ihm bekannte Toilette seiner Gattin war, die er gesehen, in der aber eine andere Frau steckte.

Unangenehmer aber war der Fall, den jüngst ein Wis des Schicksals in dem Hause einer wahrhaftigen Exzellenz herbeiführte. Die Exzellenz gab eine Gesellschaft. Die Gäste haben sich bereits zum Teil versammelt. Die Gastgeberin plaudert mit einem der Gäste und dreht dabei der Für den Rücken. Wäglich vernimmt sie ein merkwürdiges Gemurmel. Alle Damen blicken zur Tür. Exzellenz dreht sich um und sieht einen neuen Gast gegenüber, einer Baronin, die in einer Toilette erscheint, welche von der Exzellenz selbst kurz vorher auf einem großen Feste getragen und die von den andern Damen der Gesellschaft bereits, wie das Gemurmel und die ringsum lächelnden Gesichter zeigen, erkannt worden war.

Ja, eigentlich müßte die Toilettenhändlerin im Berliner Südwesten für jedes Kleid genau Buch führen, wo es schon getragen worden, damit solche peinlichen Rivalitätenfälle nicht entstehen können.

Bermischtes.

Billige Banknoten. Unsere Reichsbanknoten haben sich durch den Verkehr natürlich stark ab und müssen entsprechend immer erneuert werden. Da fragt wohl manch Neugieriger, wie teuer die Herstellung dieser Geldscheine wohl sei? Bieht man einen Schluß von den Herstellungskosten der französischen Scheine auf die unsern, so fahren wir bedeutend besser als unsere französischen Nachbarn. Eine 1000-Franknote kostet nach dem Budget der Bank von Frankreich 7,2 Centimes, während eine 100-Franknote dem französischen Staat gar nur 6,7 Centimes Unkosten verursacht. Unseren Staatsregierungen fehlt es aber nicht an Geschäftslüchtheit, denn unsere Reichsbanknoten kosten nur 5 bis 8 Pfennig. und so acriuae „Selbstkosten“ und

solche Riesengewinne weist sicher kein anderes Unternehmen auf.

Frankreichs Fliegerkorps. Nach einer Anfang Januar vorgenommenen Zählung betrug die Anzahl der Militärflieger der aktiven französischen Armee 330 Flieger. Außerdem verfügt Frankreich über 130 Flugschüler. In dieser Gesamtsiffer von 460 Fliegern und Schülern sind 180 Offiziere enthalten. Um für die Zukunft weiteren Zuwachs herbeizuführen, wird ein Prämiensystem auch in Frankreich eingerichtet. An Flugzeugen verfügte Frankreich Anfang des Jahres 1914 über 677 Stück; hundert davon stehen noch zur Lieferung aus. Von den 677 Maschinen sind 175 von den Kapitalien der Nationalflugpende angeschafft worden.

Reisen in Gesellschaft. Wer heute eine Reise in unbekannte Länder machen will, schließt sich in den meisten Fällen einer Reisegesellschaft an, deren es ja gerade übergenug gibt. Diese Reiseagenturen sind aber durchaus keine moderne Erfindung. In den glänzendsten Zeiten der venezianischen Republik, als die venezianische Flagge ruhmreich und gefürchtet im Orient wehte, vertraute sich jeder, der eine Reise nach der Türkei oder nach dem Heiligen Land machen wollte, venezianischen Agenten an. Die Reiseagenturen wirkten in Venedig unter freiem Himmel: große Plattschiffe in Kübeln oder buntfarbige Langenfahrlein mit dem Namen des Geschäftsinhabers wieseln auf den Geschäftsbetrieb hin; daneben hingen Wappen und Fahnen der Länder, mit welchen man in Verbindung stand. Oft forderten die Agenten die Vorübergehenden mit lauter Stimme auf, eine Reise zu unternehmen. Wenn sich ein Reiseflüchtiger fand, unterhandelte man sehr genau. Oft verpackte sich der Agent, den Reisenden durch einen seiner Leute nach dem Heiligen Land begleiten zu lassen, ihm eine bewaffnete Eskorte und Kamele für die Karawane zu stellen usw. Der gewöhnliche Reisepreis betrug pro Person 25 bis 30 Dukaten.

Ä Schickliche Beschlätt. Oberbürgermeister Bielle in Stolz erhielt dieser Tage aus Strehla in Sachsen einen Brief zugesandt, in dem für die notleidenden Fischer an der Ostseeküste ein Bohnmarische lag. Zur Erläuterung dieses „gleiten Schicklichen Beschlätt“ für de fercht gewordenen Gistenbewohner“ waren folgende Verse beigefügt: „Weech Gneppchen, das sein doch de schönsten Zeiten, wenn m'r so frieh mit seinen Leiten verniegt an Gaffedische sibt un' uff de neie Zeitung schipigt: 's riecht schein nach Gaffee und Feisenrooch, un' warme Beene hat m'r ooch, ä Sonnenstrahl uff d'r Banne gleeht un' ä Duft von Behagen dorch's Zimner zieht. — Ise gonn't's Blättchen, glei gäbt m'r'n her, meinen geliebten Montideer! — Ach jemerlich, jemerlich, nee, nein, nein, wie gann nur so was meezlich sein! Nee heer nor Mutter, die Fischer, die Fischer, die armen, nee 's gann een'n doch weech Gneppchen erbarment bis an'n Hals 'nan müssen se in'n Wasser schtehn, da muh'n doch glei' d'r M'm vergehn, bei so an wäff'rigen Wintervergniege gann eener doch glei an Schmutzen griegen. — Ä Mutter, mach' m'r uns de Freide, un' schick' m'r die armen, seichten Leite ä Schicklichen Beschlätt zum Trodenlegen, 's bringt uns amende ooch noch Segen.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K sternem), R Roggen, G Gerste (Pg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 149,50—150, H 148—152, Danzig W bis 193, R 140—150, H 130—159, Stettin W bis 179 (feinster Weizen über Notia) R bis 149, H 124—147, Polen W 178—182, R 139—142, Bg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 143—145, Bg 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 188—193, R 152—153, H 150—178, Dresden W 187—190, R 151—153, Bg 168—177, H 158—161, Hamburg W 194—196, R 152—155, H 158—170, Hannover W 188, R 155, H 164, Frankfurt a. M. W 197,50—202,50, R 162,50—165, G 163—175, H 160—175, Mannheim W 200—205, R 162,50—165, H 165—182,50.

Berlin, 22. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 13,80—21,20. Still. — Müddel geschäftslos

Anzeigen.

Von den Herren A. A. und R. A. je 8 Mark für die hiesigen Armen erhalten zu haben, beschneigt mit herzlichstem Dank.

Herborn, den 21. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn.
Nächster Viehmarkt
Montag, den 9. März
(nicht 5. März)

Holzverkauf zu Ballersbach.

Donnerstag, den 26. d. Mts. kommen in den hiesigen Gemeindevaldungen aus den Distrikten 4, 6, 7, 9, 14, 15, 23, 25 Totalität und Viehweide nachstehende Holzsortimente zum Verkauf:

Eichen: 68 Stämme mit 37,69 Fm. (hierunter Stämme bis 92 cm Durchmesser und über 3 Fm., schönes Schietner-, Wagner-, Bau- und Grubenholz,
19 Am. Scheit, 11 Am. Knüppel, 130 Wellen.

Buchen: 6 Stämme mit 4,29 Fm., 18 Am. Knüppel und 220 Wellen.

Kiefern: 32 Stämme mit 10,35 Fm., 61 Am. Ruhscheit (Grubenholz), 5 Am. Scheit, 85 Am. Knüppel und 380 Wellen

Fichten: 15 Stangen 1r und 50 3r Klasse.

Der Anfang beginnt **morgens 10 Uhr** beim Scheibenstand im Distrikt 6, bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf 1 Stunde später auf dem Gemeindegemücker statt.

Ballersbach, den 19. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Ruhl.

Stammholzversteigerung.

Montag, den 2. März, morgens 11 Uhr, kommen im hiesigen Gemeindegemücker folgende Holz zum Ausgeben: Distrikt Forst und Fäulde: 20 Eichen-Stämme mit 11,86 Fm. Distrikt Riechbühl: 6 Buchenstämme mit 5,50 Fm. Distrikt Eichebühl 17 a: 88 Lärchen-Stämme mit 89,14 Fm. (darunter eine Anzahl Stämme von 2 bis über 3 Fm. und bis 46 Fm. Durchmesser und bis 24 Meter Länge) und 107 Fichtenstämme mit 112,79 Fm. (darunter eine Anzahl Stämme von 2 bis 3 Fm. und bis 39 Fm. Durchmesser und 28 Meter Länge.) In Distrikt Eichebühl sind alle sädne Bau- und Schneidstämme. Es werden nur die Holzsorten von Nr. 262 an ausgeben. Auszüge werden auf Wunsch gegen Bezahlung ausgestellt.

Eisemroth, den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

Aus- und Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 3. März d. Js., vorm. 10 Uhr, auf dem **Ko. St. Hans Neubaus:**

1. **Schutzbezirk Dillenburg** (Hegemeister Frankl) Distr. 31 Gaultkopf: 38 Buchenstämme 4r Kl. = 27,87 Fm.

2. **Schutzbezirk Tiergarten** (Hegemeister Gutschalk) Distr. 6 und 8 Dittich, 20 Dernbach, 35, 36 Vogelst. **Eichen:** 1 Km. Rgsv. L., 2,4 m lg., 5 Km. Rgsv. L., 1 Km. Rfr. 1r Kl. u. 125 Wellen. **Buchen:** 1 Stamm 1r Kl. = 2,24 Fm., 4 St. 3r Kl. = 6,24 Fm., 76 St. 4r Kl. = 48,33 Fm., 22 Am. Rgsv. L., 432 Am. Sch., 200 Am. Rgsv. L., 17 Km. Rfr. 1r Kl., 9190 Rfr.-Wln **Rohholz:** 3 Km. Rgsv. L. u. Rgsv. L., 2,85 m lg., 112 Km. Sch., 69 Am. Rgsv. L., 305 Rfr.-Wln.

Stammholzversteigerung.

Mittwoch, den 4. März d. Js., morgens 11 Uhr anfangend, kommt auf dem Gemeindegemücker folgende Holz zum Ausgeben: **Schneidholz, Zimmer- und Waquerholz zum Verkauf:**

Eichen: 151 Stück = 33,69 Fm., 44 St. 1r Kl., 29 St. 2r Kl., 4 St. 3r Kl. **Kiefern und Fichten:** 133 Stämme = 100 Fm., 50 Dg., von 26 bis 44 Fm. Durchmesser.

Jast sämtliches Holz liegt nahe an dem Vignatzen Tringenstein und kann auf Wunsch vom Waldwärter Herr vorher vorgezeigt werden.

Herbornfelsbach, den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Deder.

Neue Gemüse- und Obstkonserven.

Delfardinen.
Sardinen in Tomaten,
Lachs in Dosen,
Holländ. Sardellen,
Anchovis- und Sprottenpaste,
Lachs- und Sardellenbutter,
Worcestershiresauce,
Mixed-Picles,
Delikatess-Senf in Töpfen,
Bormesankäse, gerieben,
Cornedbeef in 1 Pfd.-Dosen,
Champignons, Capern etc.
in bekannten tadellosen
Qualitäten
bei
A. Doeinck, Herborn.
Diverse feine Käseforten



Freiw. Feuerwehr, Abt. III.

Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 9^{1/2} Uhr: **Uebung am Spritzenhaus, im Anschluß: Versammlung.** Signal wird nicht gegeben.
C. S. Baumann.

5-10 Mt. u. mehr im Hause tägl. z. verb. (Postl. genügt)
N. Dirichs, Hamburg 15.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, hohes Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandtl. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Rieh. Schuber & Co., U. S. K. Weinbilla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Mehrere möbl. Zimmer

mit 1 und 2 Betten sucht sofort Theaterdirektion **Deubler** Kappenmacher. Offert. an die Exped. des Herb. Tagbl.

Gesunden:

2 Schlaffel.

Verloren:

1 Kinder-Mantel.

Polizeiverwaltung Herborn.



Allen, welche unserem lieben Bruder und Onkel die letzte Liebe und Ehre erwiesen, sagen wir hiernit unseren herzlichsten Dank.

Henriette Nicolai,
Familie Heinr. Selzer,
Familie Friedr. Schumann.